

## • Die Orgeln der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg

Die *Königin der Instrumente*, so wird die Orgel genannt. Das mag daran liegen, dass der Orgelbau zu einem der traditionsreichsten Zweige im Kunsthandwerk gehört. Die drei Grundelemente dieses Instruments sind bis heute im Prinzip die gleichen geblieben: die Tonerzeugung durch Pfeifen, das Herstellen eines regulierbaren Winddrucks mittels Blasbälgen oder Pumpen und die mechanische Steuerung der Windzufuhr. Die römische Märtyrerin Cäcilia wird als die Patronin der Kirchenmusik verehrt und wird mit einer Orgel oder Orgelpfeifen dargestellt.

Sicherlich war das bürgerliche Bewusstsein schon vor 1600 - einen schönen Klangkörper im Vilsbiburger Gotteshaus zu haben - ein Anliegen der Kirchengemeinde.

Zu dieser Zeit wurde in unserer niederbayerischen Orgellandschaft schon der Orgelbauer *Anton Neuknecht*, Bürger aus Landshut genannt. Ob nun dieser die im Aufschreibbuch der Pfarrkirche im Jahr 1576 genannte Orgel gebaut hat, muß offen bleiben, da eben ein genauer Nachweis fehlt. Im Aufschreibbuch der Aller-Gläubigen-Bruderschaft, deren Rechnungen im Jahr 1575 beginnen, wird der Organist genannt, der für die Musik bei den drei monatlichen Umgängen 1 Schilling 1 Pfennig und 1 Heller erhält. In den Aufschreibungen der Fronleichnamsbruderschaft, die 1583 beginnen, wird der Mesner, Schulmeister und im Jahr 1584 der Organist *Hannsen Straussen* genannt. Im Visitationsprotokoll 1559 wird dem Organisten von der Schuhmacherzunft ein jährliches Salär von 21 Pfennigen, von der Bruderschaft der Weber 10 Pfennige und 1 Heller bezahlt. Insgesamt werden dem Organisten, jährlich 12 Taler, dem Calcanten (= Orgelblasebalgtreter) 7 Schillinge und dem Cantor (Chorregent) 3 Taler 4 Schilling Pfennige bezahlt.

Neben dem in der Pfarrkirche errichteten großen Orgelwerk, war noch ein tragbares *Positiv* vorhanden, das bei Bedarf nach Herrnfelden zur Feier des Kirchenpatroziniums in die St. Nikolauskirche getragen wurde, ebenso wurde bei den Prozessionen dieses *Positiv* mitgetragen.

In der Bistumsvisitation von 1559 wird im Kloster Seemannshausen ein Schulmeister genannt, der aus Velden stammt und ehemals Kantor in Vilsbiburg war, der aber nichts leistete, so auch der Herr Pfarrer ihn nicht behalten wollte. *Casparus Haydl* war im Jahr 1575 der derzeit früheste Organist, der in den Vilsbiburger Marktrechnungen gefunden werden konnte.<sup>1</sup>

Die Aller-Seelen-Bruderschaftsrechnungen, welche im Jahr 1576 beginnen, nennen den Organisten, der für die drei monatlichen Umgänge seinen Sold erhält.

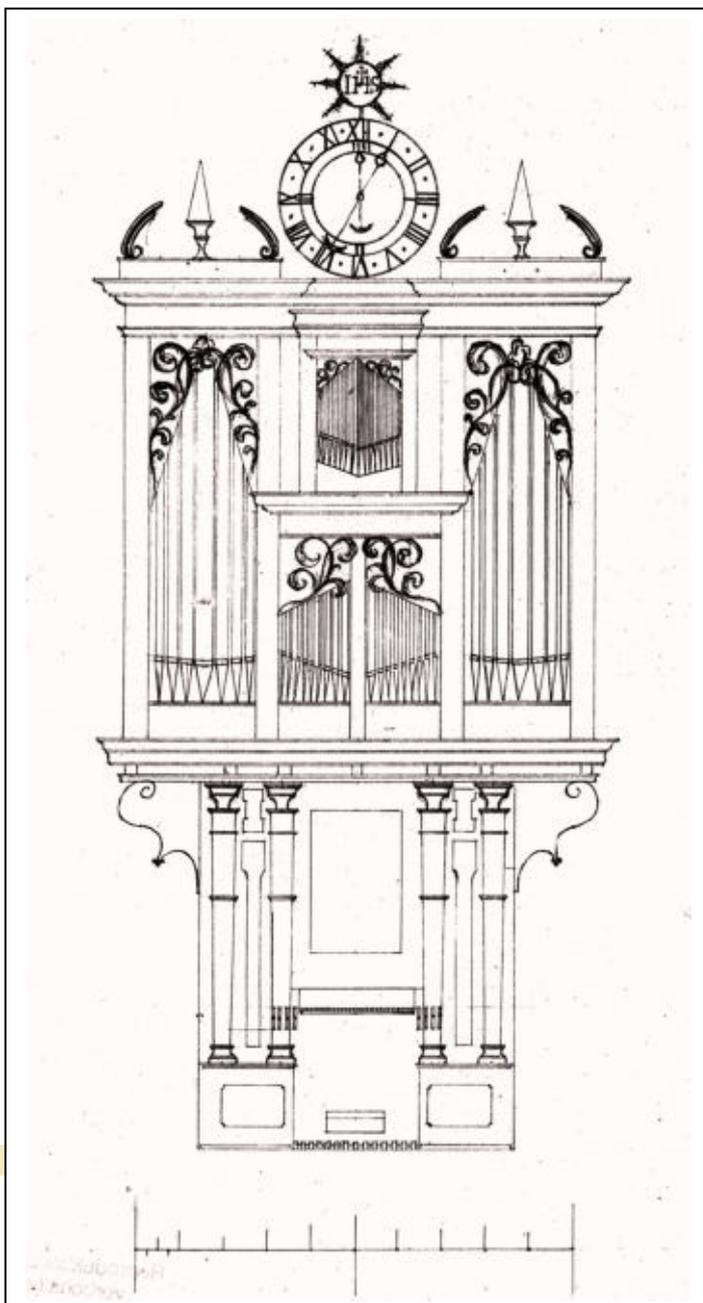
Aus dem Saalbuch (Aufschreibbuch) zum Gotteshaus zu *Unserer Lieben Frau von Vilsbiburg* vom Jahr 1576:<sup>2</sup> *Dem Marktschreiber sein Quatembergeld von der Orgl, an Michaeli 3 Gulden, dem Calcanten 2 Schillinge 10 Pfennige, dem Canntori 7 Schilling.*

Im gleichen Aufschreibbuch ergeht ein Auftrag an den *Windmacher*, ein *Schleiferl* in der Orgel zu fertigen und ein *Hengerl* für die Glocke, die man vor dem Sakrament trägt.

1584/85 wird bei der Fronleichnamsbruderschaft der Schulmeister *Georg Gimpl* und der Organist *Hans Strauß* genannt.

Orgel von 1654, durch Georg Paur (Passau) erbaut,  
> 1837 kommt in den Orgelkasten eine neue Orgel von Ferdinand Hörmüller. Orgel und Orgelkasten werden 1867 abgebrochen.

- Zeichnung: Staatsarchiv Landshut
- Rep. 164, Verz. 19, Sch. 373.



<sup>1</sup> Grasmann, Lambert: Zur Geschichte der Kirchenmusik in Vilsbiburg; in : Der Storchenturm, Heft 21, 1976, S. 65 - 77.

<sup>2</sup> Im PfAV.

Die Bistumsmatrikel des Jahres 1589 nennt einen Organisten, der von der Corpus-Christi-Bruderschaft 24 Taler erhält, die er aber für die *Sonnenuhr* verwendet.

Seine Hochblüte an vielseitigen Klangmöglichkeiten erreichte der Orgelbau im 17. und 18. Jh.

Als *organista* wird im Jahr 1649 *Mathias Prukhner* genannt. In den Marktrechnungen erscheint 1657 der Organist *Mathäus Pruckhpaur* als *civis et organista* (= Bürger und Organist). Er zahlt an den Markt aus seinem Haus beim unteren Tor samt dem Garten 10 Gulden. Nach der Kirchenrechnung von 1658 erhält der Organist für seine geleistete Arbeit 16 Gulden, der Blasbalgtreter 6 Gulden und der Chorleiter 16 Gulden. Für die neuen Saiten der Bassgeige, welche bei der *Mussic* gebraucht wird, werden 8 Kreuzer bezahlt.

Nach der Kirchenrechnung werden am 2. Mai 1658 dem Orgel- und Instrumentenmacher *Georg Paur*, wegen der 1654 um 300 Gulden neu gefertigten Orgel, in zwei Raten 200 Gulden bezahlt.<sup>3</sup> 1659 wird die Orgel instand gesetzt und ein neues Register eingebaut. Aus der Abrechnung des Ziegelstadels, werden die neue Orgel und der neue St. Annaaltar mit 100 Gulden bezuschusst.

Der Prospekt der Kirchenorgel vom Jahr 1654 besaß einen dreiteiligen schlanken Barockaufbau, der in seiner Gestaltung als typisch für die Passauer Orgeln des 17. Jh.s. bezeichnet werden darf. Die auf Konsolen ruhenden Außenfelder sind überhöht und tragen gesprengte Giebel mit dazwischen gesetzten, obeliskentartigen Aufsätzen. Das Mittelfeld ist doppelgeschossig, wobei der untere Teil in der Mitte geteilt ist. Als Aufsatz ist eine Uhr mit sternartiger Bekrönung vorhanden gewesen. Das Ganze ruhte auf einem Unterbau mit dem Spielschrank, zu dessen Seite je zwei Pilaster vorgeblendet waren.<sup>4</sup>

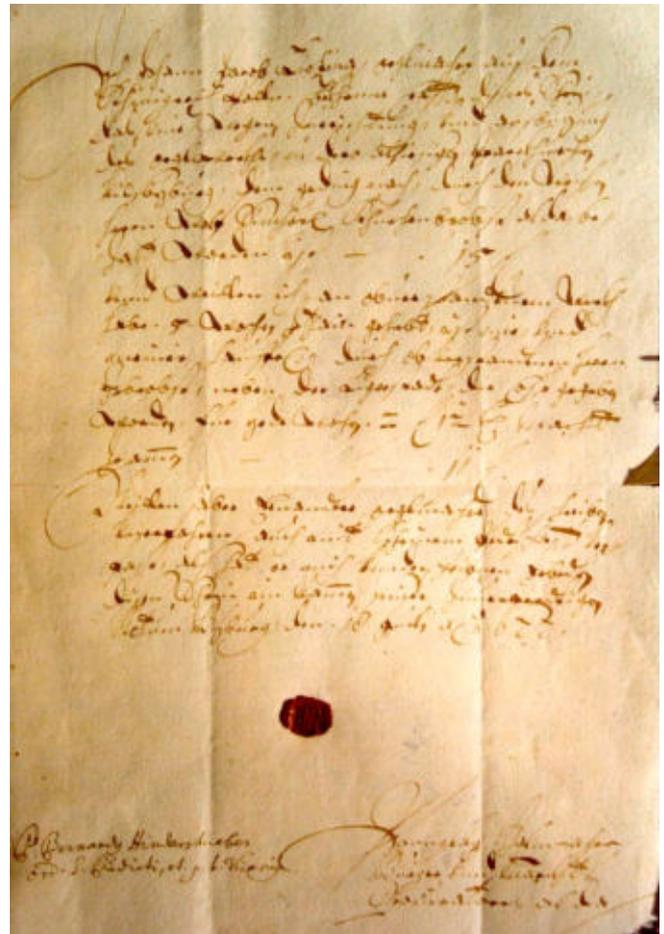
1661 kauft der *organista Augustin Ostermaier* in München Noten für Kirchengesänge und in Altötting kauft er Psalmen und zahlt dafür aus der Kirchenkasse 3 fl 10 hl.

1662 zeigte sich an der Orgel ein Mangel, der selbst nicht behoben werden konnte. Zwei Boten wurden nach Landshut zum Orgelmacher geschickt. Den Boten wurde ein Laufgeld von 40 hl bezahlt. Der Organist musste auch die Orgel in der Spitalkirche spielen.

1665 hat *Georg Sameracher*, Bürger und Orgelmacher zu Landshut die tragbare Orgel instand gesetzt. Die *Thurner* (= Bläser, wird auch *Thurmer* geschrieben) von Landau hatten im Advent einen Auftritt in der Vilsbiburger Kirche und die Erdinger *Thurner* machten musikalische Vorträge.

Am 13. Februar 1672 hat in Landshut der Vilsbiburger Organist *Johann Paul Pinkh* etliche *Kirchengesänge* gekauft. Der Organist nahm eine geachtete Stellung ein, da ihm das Prädikat *kunstreich* zugeteilt wurde, so auch 1676 „*Kind des kunstreichen Johann Paul Pinkh, organist allhie*“. Für die auf dem Chor gebrauchten Geigen wurden im Jahr 1674 Saiten um 42 Kreuzer gekauft.

Nach einer Rechnung vom 18. Juli 1677 arbeitet der *Orglmacher aus dem Khinigreich Polln* (= Polen) *Johann Jacob Liozina* fünf Wochen an der Vilsbiburger Orgel „...wegen Aufbringung des Orgelwerks und reparieren einer Lagerdichtung“. *Wolfgang Sibmhörl* und *Wolfen Haber*, die Kirchenverwalter, bezahlen ihm für seine Arbeit 15 Gulden, für die *Liegerstadt* und *Chost* gegeben für jede Woche 2 Gulden 12 Schillinge. Somit wurden für die Unterbringung des polnischen Orgelbauers, zusammen 11 Gulden bezahlt. Pfarrer ist zu dieser Zeit Pater *Bernhard Hindershueber*, Benediktiner von St. Veit.



1678 erfolgt die malerische Einfassung und Vergoldung des neuen Orgelkastens durch den Vilsbiburger Maler *Hans Heinrich Ruestaller*.

Die *Lerchenfelder'schen Trompeter* wurden 1677/78 an hohen Fest- und Feiertagen bei den Gottesdiensten zum Musizieren öfters gebraucht.

<sup>3</sup> Im Pfarrarchiv der Stadtpfarrkirche befindet sich der Akt „*Hauptkirche 206/1 - Orgel, 1677-1689, 1784-1919*“.

<sup>4</sup> Brenninger, Georg: Die Orgeln des ehemaligen Landkreises Vilsbiburg, in: *Der Storchenturm*, Heft 21, 1976, S. 7 - 43.  
> Brenninger, Georg: *Orgeln in Altbayern*, 1978, S. 48f, mit Zeichnung.

1679: Der Organist *Johann Paul Pinkh* kauft für die Kirchenmusik eine Posaune um 8 Gulden. Sein Sohn *Martin Michael Pinkh* ist Vorsänger. Er hat am Mund einen Ausschlag. Für den Arzt und die Arznei zahlt die Kirchenverwaltung den nicht kleinen Betrag von 20 Gulden.

Die Pfarrkirche mit dem 73 Meter hohen Backsteinturm war immer wieder den großen Unwettern mit Blitzeinschlägen ausgesetzt, herab bis zur Orgel. Dies kann in den Rechnungen und Beschreibungen gut nachvollzogen werden. Die Kirchenrechnung von 1689 berichtet: „1683 hat der Donner in den Kirchenturm eingeschlagen, die Kuppel, die Glocken und die Orgel verderbt, wie anno 1688“. Vor der Einführung der Blitzableiter an Kirchengebäuden sind besonders die Kirchenrechnungen des 17. und 18. Jh.s. immer wieder mit solchen Meldungen versehen, da gerade die Pfeifen wegen ihres Zinngehaltes, angeblich die Anziehungspunkte der Blitze waren. „...wegen Einschlagung des Wetters die Orgel zum Thail völlig zerschlagen, widerumben zusammen gericht und alle Register von neyem eingestimmt“, so schreibt *Georg Schmied*, bürgerlicher Orgelmacher von Haag bei Wasserburg, in seiner Rechnung vom 27. August 1689. Für seine Arbeiten erhält er 41 Gulden. Die Rechnung wird von Pfarrer *Pater Chrysostomus Boll* bestätigt.

Der Blitz hatte dabei nicht nur in die Orgel eingeschlagen. Nach dem Repertorium des Churfürstlichen Marktes Vilsbiburg vom Jahr 1753 wurden bei diesem Blitzeinschlag auch die Kuppel und die Glocken schwer beschädigt.<sup>5</sup>

1688 erhält der hiesige Organist *Paul Pinkh* für die Aufstellung des *Pergwerkes* (= Felsenkulisse) in der Ölbergdarstellung 7 Gulden. Der Mesner, Schulmeister, Cantor, die Ministranten und der Organist mussten im Jahr 1691 im Kirchendienst einen blau gefärbten Chorrock zu tragen.

1691 kommen *Thurner* (= Bläser) aus Dingolfing, Ingolstadt, Erding und Neuburg vorm Wald, um den Advent und die Engelämter musikalisch zu gestalten.

Die nächste Reparaturrechnung wird am 16. Juli 1693 ausgestellt. Der Blitz hat in die Orgel, bzw. in die Orgelpfeifen geschlagen, sodass so gar einige zinnerne Pfeifen neu gegossen werden mussten. Dabei wird auch die Genehmigung für die Reparaturarbeit in einer Anfrage an *Gottes Gnaden Maximilian Emanuel in Ober- und Niederbayern* eingeholt, da dieser ja immer noch der oberste Patron der Pfarrkirche ist. Der Orgelmacher *Johann Georg Miller*, Bürger zu Burgau und Burghausen erhält für seine Arbeit 25 Gulden. Er verwendet für die neuen Pfeifen 30 Pfund Blei und 50 Pfund Zinn. 20 weiße Schaffelle werden für den neuen Orgel-Blasbalg verwendet. Die Kirchenverwalter *Christoph Zirnberger* und *Johann Sedlmayr* zahlen dem Orgelbauer 53 Gulden, 30 Schillinge. Pfarrer in Vilsbiburg ist *Pater Chrysostomus Boll*.

Der Schulmeister und Chorregent *Georg Ainberger* hat 1693 beim Münchner Churfürstlichen Lautenmacher *Ruedolph Göss* eine Bassvioline auf Kosten der Pfarrkirche gekauft.

Der Vilsbiburger Bürger und Maler *Mathias Hämberger* stellt am 10. Oktober 1694 seine Arbeiten in Rechnung: *Pfarrkirche, beidseitige Orgelflügel abgebeizt und mit klarem Lack angestrichen, das eingeschlagene Balghaus wieder zumachen und mit brauner Ölfarbe anstreichen*.

1699 wird *Joannes Baptista Rueff, Ludi Chorigis Magister* (Lehrer und Chorregent) genannt.

Die Verbindung des Schulmeisters *Iudimagister* mit dem *choregens* und dem *organista* findet sich in den Sterbematrikeln der Pfarrkirche ab dem Jahr 1707.

1702 haben die Bläser von Furt an Fest Mariä Empfängnis, die Mette mit Vesper und das Hochamt, mit Trompeten- und Posaunenmusik verschönert.

1705 ist *Johann Paul Pinkh* Organist. Er erhält den ansehnlichen Sold von 70 Gulden im Jahr. 1711 spielt *Simon Hauser* die Orgel.

Am 3. Februar 1712 hatte die Orgel angefangen zu *disharmonieren*. Dies konnte nicht abgestellt werden. Ein Bote wurde zum Orgelmacher geschickt, um den Fehler vorerst einmal abzustellen, Kosten 7 Gulden 30 Kreuzer.

Zweiundzwanzig Jahre brauchte die Orgel nicht repariert werden, nun wurden die acht Register und 500 Pfeifen ausgeputzt und ausgebessert, auch die Windböden und der Blasbalg wurden erneuert. *Johann Franz Zellner*, Orgelmacher aus Burghausen, arbeitete drei Wochen auf dem Chor. 14 Tage lang brauchte er einen Blasbalgtreter. Die Pedale wurden mit Winkel und Haken neu eingerichtet, die Register neu gestimmt. Für seine Arbeit, Übernachtung und Kost wurden ihm 53 fl (= Gulden) 30 kr (= Kreuzer) bezahlt.

*Hanns Georg Prauner* lässt sich 1717 mit der Geige und den *Pfeiffen* auf dem Chor gut gebrauchen, Besoldung 4 fl. *Johann Baptist Rueff*, Schulmeister und Chorregent, kauft für die drei Chor-Geigen Saiten, Sättel und Schrauben.

1718/19 blasen die Thurner von Landshut in der Adventszeit ein Rorate, Besoldung 1 fl 30 kr. Thurner kommen von Dingolfing 50 kr und die Thurner von Landshut St. Jodok 1 fl.

In der Kirchenrechnung von 1729/30 wird beim Kreuzgang nach Heiligenstadt und Altötting der Organist *Simon Hauser* genannt. Im Jahr 1734 starb der Gerichtsprorokator *Simon Hauser*, der auch Organist (*organöda*) war.

1739: bei einem Rorate im Advent haben die Thurner von Landshut St. Martin geblasen, 1 fl 30 kr, ebenso die Thurner von St. Jodok und von Dingolfing.

1740 ist *Nikolaus Textor* Organist, ebenso 1744.

Der Thurner *Hans Caspar Pumerl* ist in einer Rechnung des Hl. Geist Spitals vom Jahr 1713 erwähnt. Der Cantor und Bassist dürfte hauptsächlich sängerische Verrichtungen in der Kirche ausgeübt haben. Neben diesen wirkten auch noch andere Musiker auf dem Kirchenchor mit. So auch 1678 *Hans Raitter* „Bassgeiger, hat sich

<sup>5</sup> Im AHV (Archiv des Heimatverein Vilsbiburg).

bei hiesigem Gottshaus bei der Musik mit der Posaune gebrauchen lassen“. Der Bürger und Leinweber *Hanns Georg Prauner* „lässt sich mit Geigen und Pfeiffen auf dem Chor gebrauchen“.<sup>6</sup>

1730: *Johann Kaspar Pumerl* „Markt Thurner“, *Lorenz Sendl* Organist.

Eine Rüge erteilt 1760 der Rat des Marktes Vilsbiburg dem „Chorthurner“ *Peter Pröttschneider*. Von ihm heißt es in der Klage, dass sich kein Geselle wegen schlechter Kost und schlechter Behandlung bei ihm halten kann. Der Rat trägt dem Thurnermeister auf, sich wegen seiner wenig überzeugenden Chordienste einen Gesellen einzustellen, andernfalls ihm der Dienst aufgesagt werden müsse.

Die Aufgabe des Organisten bestand nicht nur allein darin, die Kirchenorgel zu spielen, er hatte auch die Aufgabe der Mitverantwortung für die *Comedi* Aufführungen, bei den Ölbergspielen in der Passionszeit.

1742/43 erhielt *Johann Baptist Brunner*, Chorregent *cum reliquis* (= mit den Übrigen) 15 Gulden 50 Kreuzer wegen der fünf in der Fastenzeit hindurch gehaltenen Ölbergvorstellungen. Mitwirkende waren: der agierende und singende Christus, der Organist, der erste Violinist, der Sekundant, der Violingeiger und der singende Engel. Im Jahr 1759 werden für den Organisten im Jahr 2 fl bezahlt, der Blasbalgtreter erhält 1 fl 30 kr, der Chorleiter erhält 2 fl.

1744: *Johann Baptist Brunner*, Chorregent und Schulhalter.

1747/1753 ist *Nikolaus Textor* Organist, 1769 ist er auch Marktprokurator (= Anwalt, Gerichtsdienner). 1760 bedient die Orgel der Marktschreiber *Johann Stephan Großkopf*. Chorregent ist 1763 *Johann Georg Fux* und Organist ist *Franz Nikolaus Textor*, auch 1770.

Der Chorregent *Johann Georg Fux* und seine Musikanten studierten 1769 für die Fastenzeit fünf dramatische Darstellungen am Hl. Ölberg mit Vorstellungen des Leidens Christi ein. Dazu gehörten zehn agierende und singende Darsteller, Lohn 5 Gulden. In der am 21. März 1769 ausgestellten Rechnung für die Kirchenverwaltung nennt *Fux* den Organisten, den ersten Violinisten, die Sekundanten, den Bassgeiger und den Engel.

Nach den Aufzeichnungen des Vilsbiburger Mesners *Joseph Prändl* wurde 1791 bei der Fronleichnamsprozession eine tragbare Orgel mitgeführt, wobei die Träger der Orgel 24 kr bekamen.

Am 22. August 1784 erhält der Musikus und Orgelmacher *Joseph Schwemhueber* von Reichlkofen für das Reparieren und Einstimmen der Orgel 36 Gulden. Ein Schreiben um einen Zuschuss von 30 Gulden für die notwendige Reparatur, geht am 3. Oktober 1784 auch an den Kurfürstlichen Markt Vilsbiburg.<sup>7</sup>

*Franz Textor* ist 1786 Organist. Als Marktprokurator, Aufschläger und Pfarrorganist wird 1807/09 *Franz Georg Textor* genannt.

1793: *Johann Georg Fuchs*, Chorregent und Schulmeister. *Franz Textor*, Dirigent und Organist.

1795 ist *Albert Hagmann* Chorregent, *Leopold Schisl* ist Bassist, beide haben ein eigenes Siegel.

Das Klosters St. Veit bei Neumarkt/Rott, wurde 1802 aufgehoben. In einem blauen Buch sind die Rechnungen der Pfarrkirchenstiftung Vilsbiburg niedergeschrieben.  
1802 *Franz Textor* ist Organist und *Albert Hagmann* Chorregent.

⊙

Ein kurzer Überblick über die Zusammensetzung der **Instrumentalgruppen** und über das Schaffen der Musiker auf dem Kirchenchor gibt eine Aufstellung des Chorregenten *Alois Weidenauer*, in der er 1814 die Musikinstrumente und Musikalien inventarisiert hat. An Musikinstrumenten empfing er 1806 bei seiner Anstellung: 1 *Tenorposaune*, 2 *Pauken mit Schlegel*, 3 *mittelmäßige Geigen*, 1 *Violine Damor*, woraus eine sehr gute Violine gemacht wurde, 1 *ruinöse alte Violine*, 1 *Baßett*, 1 *altes Fagott*, 1 *Violon*, 2 *alte Hobern* (= Oboen) und 2 *kleine Pauken*.

An gedruckten Musikalien waren vorhanden: Von Dreyer 6 kurze Messen, 6 solenne Messen, 6 Miserere, 28 Vesper-Psalmen, 24 Hymnen; von Lasser 6 solenne Messen, von Keller 7 Litaneien.

Geschriebene Musikalien gab es folgende: Von *Franz Textor* (früher Chorregent in Vilsbiburg) 3 Messen, von *Stöckl* 2 solenne Messen, vom Chorregenten *Fuchs*

13 Offertorien, 7 Litaneien, 12 *Coenam magnam*,

10 *Salve Regina*, 8 *Ave Maria*, von *Joseph Kersch*

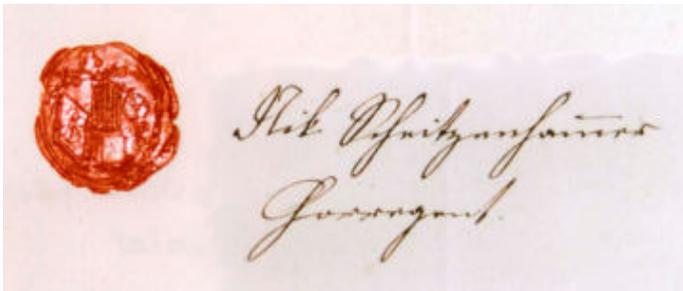
1 *Vesper*, 1 *Tantum Ergo*, 1 *Veni Sancte Spiritus*, 1 *Tedeum* und 2 *Miserere*; je 1 *Tedeum* von *Binder* und von *Holler*, von *Fasold* 1 *Salve* und von *Königsperger* 1 *altes Requiem*. Ferner wurden aus dem Nachlass des verstorbenen *Hasmayr* von Geisenhausen an geschriebenen Musikalien erworben: 2 solenne Messen, 3 kurze Messen, 29 Offertorien und 7 Vespere.<sup>8</sup>

1819: *Barbara Textor*, Organistin, *Nikolaus Scheitzenhammer* Lehrer, Chorregent und Bassist, *Lorenz Geyshecker* Tenorist, *Bernardin Mayerthaller* Thurnermeister. Zur kleinen Orgel wurden neue Tragriemen gemacht.

<sup>6</sup> Anm. 1, Grasmann: S. 64-68.

<sup>7</sup> PfAV: Hauptkirche 206/1 Orgel, 1784.

<sup>8</sup> Anm. 1: Grasmann, Musiker, S. 66.



| PfAV: Siegel und Unterschrift des Lehrers, Organisten, Chorregenten und Bassisten Nikolaus Scheitzenhammer, 30. September 1819.

1820: *Erasmus Textor*, Organist.

1822: Reparatur der Orgel, Kosten 25 fl.

1824: Organistin *Barbara Textor*; *Joseph Oberstaller*,  
Hilfslehrer und Organist.

### ▪ Eine ruinöse Orgel

In der Landshuter Heilig-Geist-Kirche ist eine Orgel, die sich durch Einwirkung von Staub und den Mutwillen der Soldaten in einem desolaten Zustand befindet, die Kirche wird als Stroh- und Heumagazin verwendet. Sie wird in einem Schreiben der Pfarrei kostenlos angeboten, wobei Teile davon zur Renovierung der Orgel in der Pfarrkirche und Maria Hilf zu verwenden wären.

Die Pfarrkirchenorgel ist im Jahr 1827 schon 173 Jahre alt und wurde schon oft einer Reparatur unterzogen. In einem Protokoll der Kirchenverwaltung vom 29. Oktober 1827 wird wegen des Alters und dem unzähligen Gebrauch, so auch nach Angabe der Sachverständigen, der Kauf einer neuen Orgel dringend empfohlen. Der Orgelbauer *Ludwig Ehrlich* (1775-1844) von Moosburg macht für den Neubau einen Kostenvoranschlag über 1.225 Gulden.<sup>9</sup> Das Brauchbare der alten Orgel soll wieder verwendet werden. *Ehrlich* verköstigt sich selbst und Mitte August 1828 soll die neue Orgel fertig sein. In der Ausstattung soll die Orgel 10 Register in das Manual und 3 Register in die Pedale, sowie einen Contra Bass in Holz erhalten. Drei neue große, dem Werke angemessene Blasebälge, ein neues Manual und Pedale, das ganze Orgelwerk hat somit 14 Register. Der alte Orgelkasten (Prospekt) soll stehen bleiben, denn das neue Werk wird in den Kasten hineingebaut.

Vom Landgericht Vilsbiburg kommt am 27. Dezember 1827 an die Marktgemeinde eine Erörterung über die Zuständigkeit: *Die Auslagen auf Orgelbauten fallen in der Regel nicht dem Kirchenvermögen sondern den Gemeinden zu*. Das Landgericht hat beschlossen, dass der Markt einen Beitrag von 1.000 Gulden leisten muß. Wenn sich die Marktgemeinde mit diesen Kosten nicht beteiligen sollte, muss der neue Orgelbau ausbleiben. So war es dann auch, der Markt stellte die 1.000 Gulden nicht zur Verfügung, **die Orgel wurde nicht gebaut**. Vier Jahre später, am 30. April 1831 wurde in *Unser Lieben Frauen Gottshaus zu Vilsbiburg*, die große Orgel *völlig zerlegt, die ganzen Register und 3 Blasebälge samt der Windlade ausgebessert und mit Lack überzogen, die Pfeifen ausgeputzt und verlötet, ein ganz neues Manual gefertigt und dann alles eingestellt* und in besten Zustand durch den Landshuter Orgelmacher *Franz Mitterreither* gebracht.

Ruinös war die alte Orgel ohnehin, auch das Zusammenflicken war immer nur eine Übergangslösung. Ein neues Orgelwerk musste her! Im Kostenvoranschlag vom 10. November 1836 rät der Orgelbauer *Ferdinand Hörmüller* (1801-1871) aus Tittmoning, keine Reparatur mehr an der *völlig ruinösen Orgel* vorzunehmen.<sup>10</sup> Im Protokoll der Kirchenverwaltung vom 24. November 1836 mit der Überschrift *Beschaffung einer neuen Orgel – ein längst gefühltes Bedürfnis*, wird die alte Orgel „*als immer baufälliger*“ dargestellt. *Hörmüller* macht ein Angebot über 1.700 Gulden für eine neue Orgel mit 22 Register und zwei Manualen, Hauptmanual und Positiv, sowie 5 ganz neue Blasebälge. Sechs Jahre haftet er für die Baulichkeiten. *Hörmüller* erhält den Auftrag. Der alte Orgelkasten soll erhalten bleiben und soll das neue Orgelwerk aufnehmen. Die Marktgemeinde Vilsbiburg soll sich mit 1.200 Gulden beteiligen.

(Chronik *Neumayer*, S. 181): „... die Pfeifen kamen vom Kloster Aldersbach, der hölzerne Teil (hölzerne Pfeifen) vom Orgelbauer selbst, der Orgelkasten entsprach der alten [barocken] Einrichtung“.

Bei der Überprüfung des Musikchores wegen der Aufstellung der neuen Orgel, wurde die Standfestigkeit des Bodens bemängelt. Der Bretterboden muss vollkommen erneuert werden. Am 28. Januar 1837 wird mit dem Abbruch des alten Orgelwerkes begonnen. Der Königliche Landrichter *Bram* erhält von der Kirchenverwaltung am 13. Oktober 1837 das Gutachten über die neue Kirchenorgel. Der Vilsbiburger Pfarrer und Dekan *Vital Danzer*, der Landshuter Organist *Hafeneder* von St. Martin, der Lehrer und Organist *Kollmann* von Geisenhausen, *Kassian Aigner* Schullehrer in Aich, Lehrer und Chorregent *Konrad Heiß* von Vilsbiburg und der Lehrer und Organist *Michael Wöhr* ebenfalls von Vilsbiburg, haben die neue Orgel (II/22 – die römische Ziffer ist Anzahl der Manuale; die arabische Ziffer ist Anzahl der klingenden Stimmen der Register) geprüft und ein einstimmiges Urteil abgegeben: „...dass diese neue Orgel ganz vollkommen gut ist, sich durch soliden und zuverlässigen Bau in allen ihren Teilen, in allen Registern entsprechend vorzüglich auszeichnet und mit 1.700 bis 1.800 Gulden vollkommen, ja sogar mehr wert ist.“

<sup>9</sup> StAL: BezA. LRA Vilsbiburg 373, Reparatur an der Pfarrkirche.

<sup>10</sup> Brenninger, Georg: Der Tittmoninger Orgelbauer Ferdinand Hörmüller, in: „Das Salzfass“, 9. Jg. 1975, Heft 1, Heimatkundliche Zeitschrift des Hist. Vereins Rupertiwinkel, (AHV, Pfarrkirche, Akt II, Orgel).

Der Orgelbauer *Hörmüller* freut sich gar sehr über dieses Urteil und bemerkt, dass dies der erste Orgelbau dieser Größe und Umfang von ihm gewesen ist. Er hatte im Kostenvorschlag gar manches nicht berücksichtigt und hat sozusagen *draufgezahlt*. Nun wird er mit dem, was im Vertrag festgeschrieben war auch auskommen müssen. Von der Kirchenverwaltung wurde deshalb vorgeschlagen, dem Orgelbauer *Hörmüller* 50 Gulden mehr auszubezahlen und den zwei Gesellen ein Trinkgeld von je 2 Kronentalern zu geben. Außerdem sollen bei dem von der Kirchenverwaltung herbei geschafftem Holz 40 bis 50 Gulden nachgelassen und somit der Orgelbauer mit 90 bis 100 Gulden entlastet werden. So erhält das Gotteshaus eine mit ihrer Größe und inneren Einrichtung gut harmonisierende dauerhafte Orgel mit einem starken und reinen Ton, die Kosten auf Material, Transport und Verpflegung während des Aufsetzens, um die Summe von 1.700 Gulden. Das abschließende Protokoll zur Orgelprobe wurde von der Kirchenverwaltung am 10. Oktober 1837 verfasst. Darin heißt es ebenfalls, dass die Orgelprobe sehr gut ausgefallen ist.<sup>11</sup>

**Anmerkungen zum Orgelbaumeister *Ferdinand Hörmüller* (1801-1871):** Er war der Sohn des Orgelbaumeisters *Peter Paul Hörmüller* aus Landsberg. Sein Sohn *Ferdinand* lernte in Waging eine Tittmoningerin kennen, die er 1830 heiratete und somit dieser Ort zum Sitz des Orgelbaumeisters wurde.

Die Brustwand des Musikchores wurde 1837 in der Mitte um 8 Schuh (ca. 240 cm) nach vorne gezogen. Diese *unschöne Ausbauchung* wurde 1852 wieder stielgemäß zurückgebaut.<sup>12</sup>

**Ein Inventarium über die Zusammenstellung der Instrumentalgruppen und die Musikalien in der Pfarrkirche im Jahr 1850:** 3 Posaunen, 2 Trompeten, 6 Hörner, 2 B-Klarinetten, 1 D-Flöte, 6 „Hornsatzl“, 1 Fagott, 6 Violinen, 1 Alt-Viola, 1 Violon, 1 Viola und ein Paar Pauken.

An Musikalien sind vorhanden: Messen von *Lasser, Gleisner, Holler, Bausch, Dreyer, Dausch, Bühler, Groll, Dedler, Ohnewald, Keller, Diabelli, Vogl, Emerig, Schiedermeier, Jungbauer, Miller, Lederer, Schlemmer, Textor* und *Haydn*; Offertorien von *Groll, Bausch, Stöckl, Dittersdorf, Mozart, Liebl, Schuhbauer, Hassmeier* und *Hagenauer*.<sup>13</sup>

Ein Kostenvoranschlag<sup>14</sup> für die Reinigung und Stimmung der Orgel wird am 22. Juli 1855 eingeholt. *Johann Ehrlich* verlangt für die Reparatur 22 fl, für das Stimmen 88 fl, zusammen 110 fl. Das ganze Orgelwerk musste zerlegt, die Windstöcke von der Windlade herab genommen werden.

Des Öfteren ist oberhalb des Orgelwerkes eine **Uhr** angebracht. Manchmal eine richtig gehende Uhr, manchmal nur zeichnerisch angedeutet.

Oberhalb der Vilsbiburger Orgel ist ein Gemälde-Zifferblatt mit römischen Ziffern angebracht, das bei der Restaurierung 1979 freigelegt wurde. Dies ist eine in der Barockzeit öfters gehandhabte Innengestaltung. Die Uhr galt damals nicht nur der Genauigkeit der **Zeitmessung**, sie war ein Instrument der **Zeitdeutung**.

## ▪ Der Orgelprospekt

Unter dem Terminus Orgelprospekt versteht man die Vorderfront des Gehäuses mit den sichtbaren Pfeifenfeldern, die meist von einem künstlerisch gestalteten Rahmen umgeben sind.

Die umfangreiche Neuausstattung der Pfarrkirche seit dem Jahr 1855 unter Pfarrer *Dr. Joseph Neumayer* machte auch vor dem Orgelprospekt nicht halt. Der Münchner Bildhauer *Johann Nepomuk Petz* hatte in *Neumayer* einen großartigen Auftraggeber. *Petz* legte im August 1886 einen Vorschlag für eine neue gotische Orgelkastenverkleidung vor, mit einem Aufsatz *Taufe Jesu*, auf einem Postament unter Baldachin die hl. Cäcilia sitzend 3 ½ Schuh (ein Schuh ist ca. 30 cm) hoch, 4 Engel je 2 Schuh hoch und Verzierungen, um eine Summe von 1.200 fl. Ein weiterer Vorschlag für den hl. David sitzend mit Harfe, 4 Engel und Verzierungen sowie die Faßarbeiten für 1.064 fl. Des weiteren die beiden Figuren hl. Gregor der Große und hl. Cäcilia mit Orgelpfeifen je 3 Schuh hoch um 120 fl, die auf der Vorderseite der Emporebrüstung, jeweils unter einem neugotischen Baldachin (über den mittleren Emporesäulen) ihren Platz einnahmen.

*Petz* schreibt an Pfarrer *Neumayer* am 29. Juli 1867, dass er den Orgelkasten von seinen Schreibern lieber selbst in der Pfarrkirche aufstellen möchte, da es wirklich ein schönes Werk ist. Die Orgelkastenverkleidung kostet 268 Gulden, die Orgelverkleidung 564 Gulden 30 Kreuzer (PFAV, Rechnung 18. August 1867).

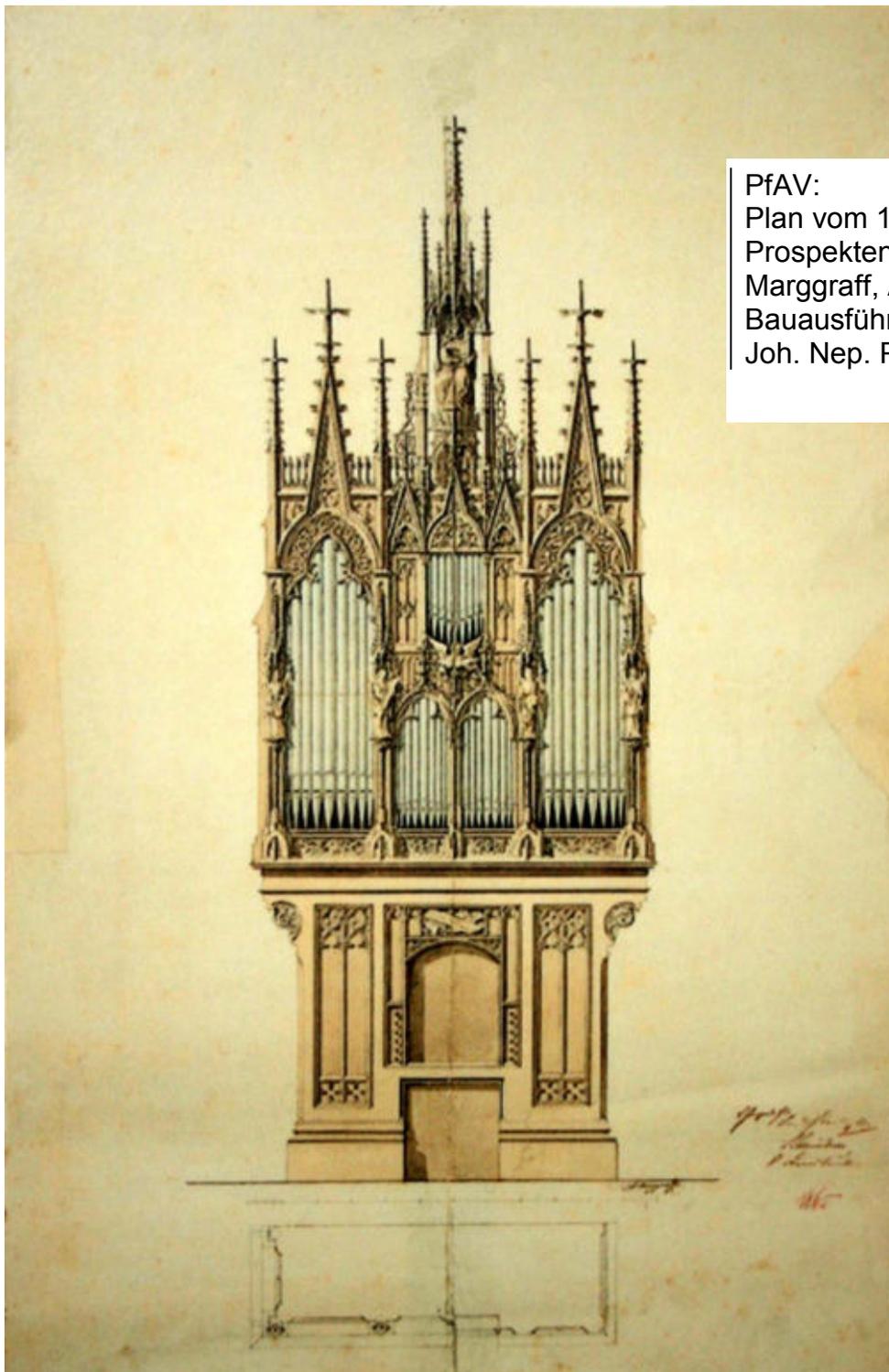
Am 15. Juli 1867 wird der neue Orgelkasten vom Bezirksamt Vilsbiburg genehmigt. Eine Reparatur der Orgel war nötig und so soll auch der Neubau des Orgelkastens damit verbunden werden. Der Orgelbauer *Anton Ehrlich* soll die alte Orgel ausbauen, hat aber keine Zeit, da er in St. Peter in Straubing einen Auftrag zu erledigen hat. *Ehrlich* schlägt in einem Schreiben vom 12. August 1867 den Orgelmacher *Franz Strauß* aus Landschut für die Abbrecharbeiten und das Wiederaufstellen vor: *Strauß ist ein Schüler des Bruders von Anton Ehrlich und auf diesen ist Verlass, er ist ein guter Schreiner und Bildhauer. Ehrlich* selbst wird dann die Orgel wieder stimmen. Mit dem Aufstellen des neuen Orgelkastens musste die Orgel sowieso abgebrochen und aus dem alten Kasten heraus genommen werden. Das mit den Füßen zu tretende Orgelgebläse wird bei dieser Gelegenheit in den Kirchturm hinaus verlegt.

<sup>11</sup> StAL: BezA. LRA Vilsbiburg, 373, Nr. 931, Zeichnung der Hörmüller Orgel, 30. Oktober 1837.

<sup>12</sup> PFAV: Jäger, M., Chronik S. 52.

<sup>13</sup> Anm. 1, Grasmann, Musiker, S 66f.

<sup>14</sup> PFAV: Orgel 206, 1855-1857.



PfAV:  
 Plan vom 12. April 1865,  
 Prospektentwurf von Johann  
 Marggraff, Architekt von München.  
 Bauausführung durch  
 Joh. Nep. Petz, 1867.

An dem neuen Orgelkasten war auf beiden Seiten noch Raum zur Aufstellung der Fronleichnamfiguren St. Aloisius und Isidor. Die Seiten wurden später durch Orgelpfeifen verbreitert.

Nach nunmehr erst dreißig Jahren wird von Pfarrer *Neumayer* das eingebaute *Hörmüller-Orgelwerk* als alt angesehen. In einem Schreiben der Kirchenverwaltung vom 19. September 1867 wird der Umbau der Orgel beschlossen und die Orgel mit dem neuen Orgelprospekt als herrliche Kirchenzierde bezeichnet, die auf lange Zeit hinaus ihren Zweck erfüllen soll. Es wird auf die Forderungen des Orgelbauers *Franz Strauß* mit einer Reparatur der Orgel und den Kosten von 500 fl eingegangen. Der Orgelbauer *Anton Breil* gibt ein Gutachten über die reparaturbedürftige Orgel am 3. Oktober 1867 ab. Im September fängt *Strauß* mit der Aufstellung eines Nebenwerkes zur Orgel an, repariert und stimmt dann die Hauptorgel. Der Betrag von 500 fl wird durch einen Zuschuss der Corpus-Christi-Bruderschaft mit 200 fl, der Sebastiani-Bruderschaft mit 50 fl und von der Filial-Kirchenstiftung Maria Hilf mit 200 fl gedeckt. 1868 wird der mit den Füßen zu betätigende Gebläsebalg in den Turm hinein versetzt. Am Sebastianitag 1868 kann die neue Orgel zum ersten Mal wieder gespielt werden. Chorregent *Konrad Heiß* sowie der Schulprovisor und Organist *Wöhr* geben einen voll zufriedenen Bericht darüber ab.<sup>15</sup>

<sup>15</sup> StAL: Beza. LRA Vilsbiburg 277, fol. 122, Kostenvoranschlag für eine neue Orgel durch den Orgelbauer Franz Strauß, 15. September 1867, jedoch Reparatur um 500 fl.

*Konrad Heiß* war Lehrer und Chorregent. Er komponierte viele große Werke, darunter auch die Ölbildgestaltungen. Als mitwirkendes Chorpersoneil werden genannt: die großartige Sopranistin *Babette Graf*, die beiden Töchter des Lehrers *Heiß*, Frau Lehrer *Wöhrl* und Frau *Wagner* als Altistinnen, Herr Lehrer *Wöhrl* als Tenorist und der gut beliebte Basssänger, der Schuhmacher *Anderl Hobmeier*.

Die hohen Holzpfeifen waren außerhalb des Orgelkastens angebracht, was nicht gut aussah - überhaupt war der ganze Orgelkasten zu klein geraten.

April 1868: Der neue Orgelkasten ist im Gegensatz zum Hochaltar zu schmal und zu eng. *Anton Prändl* fertigte rechts und links einen gotischen Turm, gefasst vom Maler aus Geisenhausen (180 fl). Ein hl. Alois und der hl. Sebastian, der den Marktburschen gehörte, kamen in die Nischen im Turm, ebenso zwei Figuren, weggenommen von den Seitenaltären Sebastian und Leonhard, hl. Martha und hl. Agnes, *da sie ohnehin misslungen waren!*

Bis 30. September 1872 ist *Wöhrl* Organist, im vierten Quartal spielt *Fr. Auerhahn* die Orgel. Am 31. Dezember 1873 wird der Organist *Anton Salisco* in der Jahresrechnung genannt.

Im April 1880 wird die Orgel einer Reparatur unterzogen. Am letzten Fastensonntag versagte die Orgel ihren Dienst vollständig und war vollkommen verstimmt, mit Schmutz und Staub überfüllt, was eine Reparatur von 13 Tagen und Kosten von 175 Mark verursacht hat. Im April 1884 werden von *Franz Strauß* die 16 Register des Haupt- und die 6 Register des Nebenwerkes gestimmt, zuvor aber die Pfeifen gereinigt. Pfarrer *Michael Jäger* schreibt am 29. September 1884, dass die große Hitze angeblich schuld daran sei, dass die Orgel fast nicht mehr zu spielen ist: *Sie ist in einem schadhafteil Zustand*. Die Reparatur, von *Strauß* im Oktober ausgeführt, kostete 250 Mark. 1885 wird die Orgel mit einem neuen Register und einem Zungenwerk im Bass versehen. Der Schreinermeister *Anton Prändl* baut im April 1886 in den Orgelkasten zwei Seitentüren ein.

Zur Hebung, respektive Verbesserung der seit 100 Jahren entarteten Kirchenmusik wurde am 22. November 1887 der **Vilsbiburger Cäcilienverein** gegründet.

Im Mai 1899 wurde durch die verstimmte Orgel eine *länger dauernde peinliche Störung des Gottesdienstes verursacht*. Der königliche Bezirksamtmanil von Vilsbiburg *Miller* schreibt dies am 12. Mai der Kirchenverwaltung und beauftragt diese, allen Ernstes in Erwägung zu ziehen, wie ein passendes und vollkommenes entsprechendes Orgelwerk angeschafft werden könnte. Schon am 4. Juni hat die Kirchenverwaltung mit der Orgelbauanstalt *Max Maerz & Sohn*, Inhaber *Franz Maerz*, Orgelbaumeister aus München, über die Erbauung einer neuen Orgel Kontakte aufgenommen.

„Die Kirchenorgel ist für jede Pfarrei ein Sorgenkind. Die Anschaffung ist je nach Größe und Güte des Instrumentes sehr teuer, die Wartungskosten sind hoch, wenn es seine Qualität behalten soll“, schreibt Pfarrer *Michael Jäger*.

## Eine neue Orgel

### Neue kirchenmusikalische Einstellung

Seit 1870 zeigte sich (das war die damalige Meinung) der verderbliche Einfluss der Technik, die als vermeintlicher Fortschritt um 1900 eine gewaltige Tiefe erreichte und zugleich die Fabrikorgel gebar. Man orientierte sich häufig an Großorgelbauten und übersah dabei, dass diese Orgeln nicht Zeugen von heute, sondern solche von gestern oder gar vorgestern waren.

Zum bekanntesten Orgelbaumeister kann *Max Maerz* aus München zählen. Bis zu seinem Tod im Jahr 1878 kann er 134 Orgelbauten nachweisen. Da seine Ehe kinderlos blieb, hatte der Orgelbauer das Waisenkind *Franz Borgias Nothwinkler* angenommen, das bei Erreichung des 20. Lebensjahres adoptiert wurde. Nach dem Tod von *Max Maerz* führte *Franz Borgias* die Geschäfte als selbständiger Orgelbauer weiter. Etwa 450 Orgeln wurden von 1879 bis 1908 gebaut. So wurde *Franz Borgias Maerz* zum königlichen Hoforgelbaumeister ernannt.<sup>16</sup>

Er lieferte 1900 eine Orgel (II/18) in die Pfarrkirche von Vilsbiburg.

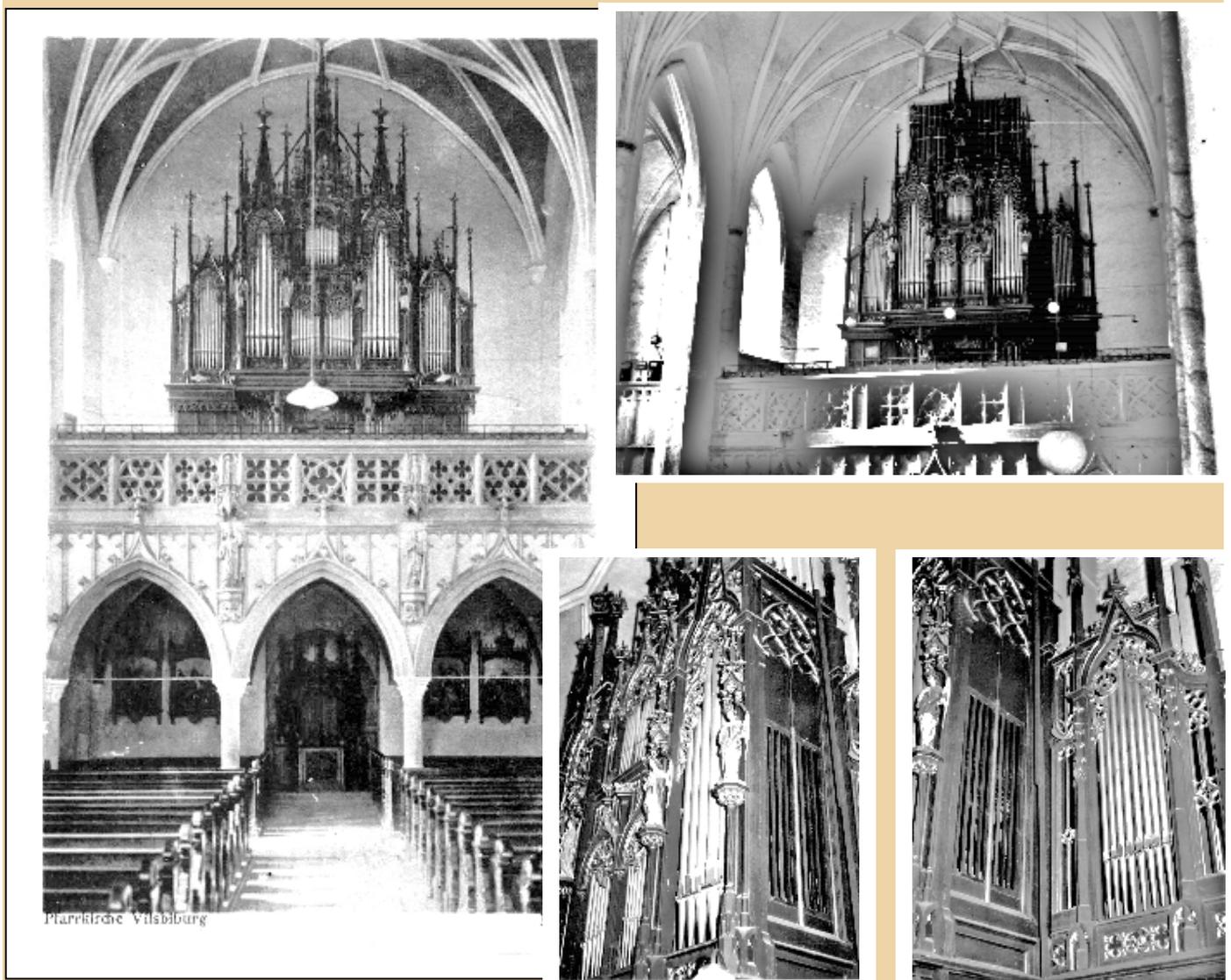
In einem Vertrag mit der Kirchenverwaltung und Pfarrer *Matthias Voit* (Pfarrer von 1890 bis zum 2. Juni 1905) wird eine Orgel mit 18 Registern um 5.996 Mark bestellt, 3 Jahre Garantie. Das *sehr schöne Orgelgehäuse* wird beibehalten aber gereinigt und mit zwei Seitenwänden versehen. Die Zinnpfeifen der alten Orgel werden gegengerechnet. Das königliche Bezirksamt Vilsbiburg meldet in einem Schreiben vom 18. August 1899 Bedenken an. Sie kann die *oberkuratorische Genehmigung* für den Neubau der Orgel nicht erteilen. Die Kosten sollten, bis auf einen kleinen Rest von der Corpus-Christi-Bruderschaft und der Gute-Tod-Bruderschaft übernommen werden. Die Pfarrkirchenstiftung würde dabei fast ganz unbeteiligt bleiben, obwohl sie selbst ausreichend Mittel zur Beschaffung der Orgel besitzt. Es erscheint ungerechtfertigt, die Kosten im Wesentlichen den beiden Bruderschaften aufzubürden. In einem Beschluss vom 6. Oktober 1899 wird festgelegt: Die Corpus-Christi-Bruderschaft macht eine Stiftung von 3.000 Mark, die Gute-Tod-Bruderschaft stiftet 2.684 Mark, zusammen 5.684 Mark. Einem Refundierungsplan des königlichen Bezirksamtes wurde zugestimmt. Die Bezahlung der *refundierbaren Vorschüsse*, sog. Ratenzahlungen von 150 Mark jährlich, zog sich bis zum Jahr 1938 (mit Verzögerungen) hin.

Am 22. Juni 1900 wurde der Bau der neuen Orgel beendet, der vor mehr als 6 Wochen begonnen hatte. Die neue Orgel wurde am 16. August 1900 durch den Stadtpfarrer und Distriktschuldirektor *Josef Bauer* von Mühlendorf einer Prüfung unterzogen: *Das Orgelwerk entspricht in jeder Hinsicht den modernen Anforderungen, die an ein solches Werk überhaupt gestellt werden können. Es hat 2 Manuale, 18 Register und 5 so genannte Druckknöpfe, welche es ermöglichen, ohne besondere zeitraubende Manipulationen an den einzelnen Regis-*

<sup>16</sup> Brenninger, Georg: Orgeln in Altbayern, 1978.

tern vornehmen zu müssen, vier verschiedene Registerkombinationen - Piano, Mezzoforte, Forte und volles Werk - mit einem Druck auf einen Knopf herzustellen und wieder aufzulösen. Das volle Werk entwickelt, ohne das Ohr zu belästigen, eine Kraft und Fülle die geradezu staunenswert ist. Von den einzelnen Registern sind als hervorragend schön und charakteristisch in der Klangfarbe hervorzuheben: Dolce, Aeoline, Traversflöte, Tibia, Gamba, Cello und der Geigenchor. Durch die Kombination einzelner Register lassen sich überraschend schöne Klangwirkungen und Tonfärbungen hervorzaubern. Dabei ist die Spielart infolge der neuen Orgeltechnik, der sog. Röhrenpneumatik, eine äußerst leichte und außerordentlich präzise. So kann man der Kirchengemeinde von Vilsbiburg zu diesem herrlich gelungenen Werk nur gratulieren.<sup>17</sup>

Juli 1907: „...da einzelne Register der Orgel und der Blasebalg den Dienst versagten, wurde die Reparatur der Orgelfirma Maerz von München übertragen.“



Maerz Orgel von 1900, Prospekt von 1867/68.

> Foto um etwa 1930, Fotoarchiv VR-Bank.

> Auf der Vorderseite der Emporebrüstung, die beiden Figuren Gregor der Große und hl. Cäcilia, jede ca. 90 cm hoch.

Fotos um 1960

### • Elektrizität auf dem Musikchor

Eine Erleichterung für den Organisten, die Musiker und den Kirchenchor brachte mit Sicherheit die Einführung des elektrischen Stromes in der Pfarrkirche und insbesondere auf der Musikempore mit sich. Die Kirchenverwaltung beschloss am 6. August 1905 eine **Beleuchtung** in der Pfarrkirche zu installieren und zwar zuerst einmal in Form einer großen Hängelampe. Es dauerte dann aber doch noch einige Jahre. Am 23. Januar 1908 lautete ein Beschluss, die Musikempore im Laufe des Sommers mit einer elektrischen Beleuchtung versehen zu lassen. Am 22. April 1908 wurde ein Messing-Mehrzweckleuchter vom Vilsbiburger Gürtlermeister *Josef Thallmayr* um 180 Mark gefertigt und in der Kirche aufgehängt.

Angebote wegen der Einbauten eines *Hochdruck Ventilators zum Betrieb eines Orgelgebläses* von *Alois Zettler*, München, und *Fr. B. Maerz* gingen 1907 ein. Ein Vorschlag zur elektrischen Einrichtung des *Gebälseantriebes* der Orgel, kam vom Orgelbauer *Ignaz Weise*, Plattling, am 19. Juni 1909. „Es muß das Untergehäuse

<sup>17</sup> Vilsbiburger Anzeiger, 23. Juni 1900.

der Orgel um 90 cm nach rückwärts verschoben werden, um für die Sänger und Musiker mehr Raum zu gewinnen. Das Obergehäuse der Orgel wird auf zwei eiserne stilgerechte Säulen gesetzt, weiters ist die Verlegung der Registerzüge in Tastenform über die Manuale notwendig, welche jetzt links und rechts derselben angebracht sind, um das Orgelspiel dadurch erheblich zu erleichtern.“

Der Elektromotor und der Ventilator kommen in den Turm hinter die Orgel, der Anlassschalter an den Spieltisch, Kosten 900 Mark. Weiteres: Behebung kleinerer Mängel, Nachstimmen des ganzen Werkes, Garantie 5 Jahre, insgesamt Kosten von 1.613,50 Mark. Das Orgelwerk hat dann 19 Register, 4 Kopplungen und 4 Kombinationen durch Druckknöpfe. *Ignaz Weise* erhält den Auftrag für die Umgestaltung am 22. Juni 1909. Aus Ersparnisgründen wurde der angeführte Gebläsemotor nicht eingebaut.

Ein Antrag für die Errichtung eines **Stromanschlusses** wurde am 2. Dezember 1908 gestellt. Im gleichen Jahr wurde eine Strom-Freileitung zur Kirche verlegt und ein Zähler eingebaut, Kosten 156,82 Mark. Am 22. Juni und 13. Juli 1909 hat nun endlich die Kirchenverwaltung beschlossen, für die Orgel einen elektrischen Antrieb zu beschaffen. *Nikolaus Zollner*, Vilsbiburg, erstellte am 1. August 1909 eine Kostenberechnung über eine Starkstromzuleitung für einen 1 PS starken Elektromotor zum Antrieb eines Orgelgebläses. Ein 2 PS Motor könnte an die Leitung angeschlossen werden.

Die Entscheidung zum Kauf eines Elektromotors für den Antrieb des **Gebläses** war nicht einfach. Die Kirchenverwaltung war für einen 1 PS Motor. Ein Gutachten des Kirchenorganisten *Graßl* von St. Martin in Landshut befürwortete einen Motor von ½ PS. Am 24. Februar 1910 wurde ein 1 PS Motor genehmigt. Der Bayerische Revisionsverein erstellte am 13. Januar 1910 einen Prüfbericht über den elektrischen Antrieb der Orgel in der Pfarrkirche mit einem 1 PS Motor, der durch *Ignaz Weise* eingebaut wurde.<sup>18</sup>

In einem Schreiben an die Kirchenverwaltung vom 30. Juli 1911 wurde darauf hingewiesen, dass die Orgelbaufirma *Max Maerz & Sohn* mit Kaufvertrag vom 2. Juni 1909 des verstorbenen Inhabers *Franz Borgias Maerz* durch den Orgelbaumeister *Albert Schönle*, München, übernommen wurde.

Im Kriegsjahr 1917 steckten die Machthaber ihre Krallen auch nach den Zinnpfeifen der Orgel aus. Die Beschwerde des Vilsbiburger Kirchenverwaltung an das *Reichskammergericht für Kriegswirtschaft* in Berlin wurde dort abgelehnt. Ein Teil der Pfeifen wurde abgeliefert, wenige Jahre nach Kriegsende wurden die Pfeifen in der Orgel wieder ergänzt.

Im Januar 1922 mussten die Registerbälge der Orgel durch die Orgelbaufirma *Weise*, Plattling, erneuert werden. In einem Schreiben vom 20. September bemerkt *Weise*, dass die Orgel bei Gelegenheit gereinigt und gestimmt werden müsste, außerdem sollten sämtliche Membranen im Spieltisch erneuert werden. Diese Membranen sind im Laufe der Jahrzehnte steif und hart geworden, aus Leder gefertigt und ziemlich stark in der Ausführung. Angemerkt werden, herzliche Grüße an den Chorinspektor *Erhard Kutschenreuter*.<sup>19</sup>

1927: Chorregent ist der Benefiziat *Georg Schächtl*.

Schon 1931 sprachen die verstaubten Pfeifen nicht mehr an, die Spieltischmembran musste erneuert werden. 1938 erhielt die Orgel einen Tonschwellkasten.

Im **Zweiten Weltkrieg** wurde 1944 auf Anordnung der *Reichsstelle für Eisen und Metall* ein Teil der Pfeifen ausgebaut und für Kriegszwecke eingeschmolzen. Im *Meldebogen für Orgeln* vom 30. Mai 1944 wurden die Orgel und das Orgelprospekt vom Jahr 1867 aufgenommen. Die Orgel wurde in die Gruppe B eingestuft. Im zweiten Manual wurden die Register *Aeoline 8'*, *Vox coelestis 8'* und *Dolce 8'*, sowie die Windleitungen und Pfeifen in Beschlag genommen, ausgebaut und zu Kriegsmaterial verarbeitet.

*Elisabeth Lechner* und *Luise Kögl* waren die Organistinnen und *Franz Schröder* Chorregent von Mitte 1937 bis 1954 (am 12. Dezember 1939 wird er zum Heerdienst eingezogen), Stellvertreter war *Albert Rohmeier*. *Edmund Kellner* war Organist bis *Heinz Knauer*, vom 1. Januar 1956 an für 20 Jahre den Orgeldienst in der Pfarrkirche übernahm. Er war auch Dirigent und Chorregent, *Luise Kögl* bediente die Orgel.

## Rückbesinnung

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war im Orgelbau gekennzeichnet durch die vorrangige Ausbesserung der Kriegsschäden an den Instrumenten, den Neubau von Kirchen und den Reformen in der Liturgie, besonders diejenigen, die vom II. Vatikanischen Konzil beschlossen wurden. Im Gegensatz zum Prozess der Reduktion in den Kirchenräumen mit dem Abbau der Hl. Gräber, der Funktionslosigkeit von Hochaltar und Kanzel usw., darf man in Bezug auf den Orgelbau erfreuen

<sup>18</sup> StAL: Beza. LRA Vilsbiburg 277, Beleuchtung Pfarrkirche, Tit. III, Fach 49, Nr. 87.

<sup>19</sup> Kutschenreuter, Erhard, Lehrer und Komponist. \* 18. Juni 1873 in Schalding bei Passau, † 06. Mai 1946 in Landshut, Freyung Haus Nr. 604. > Erhard Kutschenreuter; sein gesamter künstlerischer Nachlass befindet sich im Zwieseler Waldmuseum. Das Bayerwald Singspiel „An der Böhmisches Grenz“ wurde 1930 in Vilsbiburg uraufgeführt.

> NHB, Nr. 6, 2. Jg. 1930, S. 163: Niederbayerische Heimatkomponisten. Erhard Kutschenreuter, weitere Werke: „Der Hauptmann von Köpenik“, der „Hollendauer Fidel“ und der „Waldler Marsch“. Er komponierte mehr als 60 Märsche, mehrere Walzerpartien, viele Mazurkas, Polkas und andere Musikstücke leichteren Genres. Kutschenreuter ist der Begründer des niederbayerischen Singspiels und der Heimatoperette.

> Zur Vilsbiburger Stadterhebungsfeier im Jahr 1929 komponierte er das historische Festspiel „Vilsbiburg“, textlich verfasst von Studienprofessor Pater Bonifaz Rauch, Metten.

> NHB, Nr. 12, 2. Jg., April 1930, S. 187f.: Unser Niederbayern, von Erhard Kutschenreuter, Velden a. Vils. > Ebenso: NHB, Nr. 13, 2. Jg. Mai 1930, S. 191f. > Ebenso: NHB, Nr. 21, 2. Jg. Juni 1930, S. 221ff, „Das Vilstal“, „Das Rottal“, gesprochen im Münchner Rundfunksender beim „Niederbayerischen Heimatabend“ am 3. Mai 1930.

> Proft, Hans: „Immer froh und heiter bleibt der Kutschenreuter“. Leben und Werk des niederbayerischen Komponisten Erhard Kutschenreuter, Verlag Karl Stutz, Passau 2004.

> Winklshofer, Josef: Erhard Kutschenreuter, Lehrer und Komponist, in: Heimat an Rott und Inn, Heimatbuch für die Landkreise des Rottals, Folge 1967, S. 188ff.

licherweise den gegenteiligen Prozess erleben. Besonders seit den Jahren nach 1960 trat eine Rückbesinnung im Orgelbau ein, die die Meister zu klanglich und handwerklich optimalen Werken beflügelte.

Natürlich war die Vilsbiburger Orgel vom Jahr 1900 ein Zeuge der Geschichte, aber ein negatives Beispiel für alles das, was im Sinne der Autorität der Sache angeführt werden kann. Im Zuge der Regotisierung der Stadtpfarrkirche baute man auch eine Orgel, die aber nicht den Baugedanken der Orgelgotik, sondern jenen der grundtönigen Konfessionsorgel folgte. Das heißt, die Orgel verfügte über zwei Manuale, die im Sinne der klassischen Orgeldynamik abgestuft waren; die Register waren im Sinne einer *cäcilianischen* Begleitorgel verteilt und vorrangig für homophones, nicht aber polyphones Spiel geeignet. Da eine Reihe von Registergattungen fehlte, andere aber doppelt oder gar mehrfach besetzt waren, konnte nur ein mehr *orchestraler* Orgelton erzeugt werden. Der Orgelsachverständige Prof. R. Quoika bemerkte: *Was wollte eine solche Orgel im herrlichen Bau an der Vils, diesem Kleinod der Landshuter Schule? Die Neugestaltung der Pfarrkirche mit neuen Altären, Fenstern und Plastiken berührt nunmehr auch das Orgelproblem.*<sup>20</sup>

### ▪ Eine Nenninger Orgel im Jahr 1960

Diese Überlegungen wurde auch bei der neuen Orgel voll berücksichtigt. Das Ohr hatte auch an der akustischen Schulung teilgenommen, auch die Orgelkomponisten fanden den gesetzmäßigen Weg als den einzigen richtigen und verabscheuten das brüllende Orgelungetüm. Das Ziel hieß: schönst klingende Orgeln, normale Tastatur, Abscheu vor jeder Art Ersatz und hohe Spielkultur.

1960 wurde von der Orgelbaufirma *Guido Nenninger* aus München eine neue Orgel (III/33) errichtet, die auch heute noch in der Pfarrkirche ist. Vierzehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges beantragte der damalige Chorleiter *Heinz Knauer* mit Blick auf das blühende Wirtschaftswunder der Bundesrepublik, eine neue Orgel zum Preis von etwa 45.000 DM. Die Orgelbaufirma *Nenninger* erklärte sich bereit, die alte Orgel mit 4.900 DM anzurechnen und eine Orgel mit 33 Registern zum Preis von 69.800 DM zu bauen.

Nach den Bemühungen des Stadtpfarrers *Fr. X. Hilbinger* und vor allem des Chorregenten *Heinz Knauer*, beschloss die Kirchenverwaltung am 17. Dezember 1959 den Neubau einer Orgel.

Die alte Orgel, die in einer kleineren Kirche, nach einer Generalüberholung noch immer ihre Dienste verrichten soll, kann somit verkauft werden und soll etwa 10.000 DM einbringen.

Die Pfarrkirche soll ein Orgelwerk erhalten, das seinesgleichen zu suchen hat. Nur in der Klosterkirche von Rohr gäbe es noch eine gleich geartete Orgel. Zwischen Kirchweih und Weihnachten 1960 soll die neue Orgel entstehen.

Im St. Kastulus-Münster in Moosburg wurde von der Fa. *Nenninger* München, 1974 ein neues Orgelwerk errichtet.

In der letzten Woche des Monats Mai 1960 waren *Prof. Quoika* von Freising, Hauptkonservator *Dr. Walter Supper* und Orgelbaumeister *Guido Nenninger* in Vilsbiburg, um mit Stadtpfarrer *Hilbinger* und Chorregent *Knauer* in der Pfarrkirche den Einbau des neuen Werkes zu besprechen und um Messungen vorzunehmen. Den hiesigen örtlichen Gegebenheiten musste das Werk im sichtbaren Teil angepasst werden, eine stilistische vertretbare Verbindung zwischen der Gotik der Pfarrkirche und den modernen Erfordernissen musste Rechnung getragen werden. So soll die Prospektgestaltung schlank und gegliedert sein. Eine glückliche Lösung war die Prospektgestaltung im sichtbaren vorderen Teil an der Empore. Diese Gestaltung entspreche *in allen Teilen* der neuen Orgel sowohl als Ganzes, als auch in verschiedenen Einzelteilen.

Die neue Orgel besteht eigentlich aus vier selbständigen Orgelwerken: dem Hauptwerk, der Gegenorgel (oder Rückpositiv), dem Brustwerk und dem Pedalwerk. Insgesamt stellt die neue Orgel ein Werk dar, das nach historischen Grundsätzen (des Barock) gebaut ist. Diese Klangfarbe ermögliche gleichzeitig die Wiedergabe modernster Orgelkompositionen. Die Klangschönheit werde lediglich durch die Schleiflade, die mittels mechanischer Traktur in Bewegung gesetzt wird, erreicht. Die *mechanische Traktur* ermöglicht es dem Spieler, Einfluss auf jeden Ton zu nehmen, da er jede Orgelpfeife durch eine mechanische Übertragung selbst öffnen kann.<sup>21</sup>

Anfang September 1960 hat die Firma *Nenninger* mit den Abbrucharbeiten der alten Orgel begonnen. Der Holzwurm hatte dieser schon sehr zugesetzt. Kaum ein Stück Holz war am 100-jährigen Prospekt, das nicht vom Holzwurm befallen war. Nach dem Abbruch wurde der neue Platz verputzt und danach unverzüglich mit der Aufstellung des neuen Orgelwerkes begonnen.<sup>22</sup> Dies erfolgte in der letzten Septemberwoche. Stück für Stück kamen die Orgelteile von München in den Vilsbiburger Musikchorraum. Das Werk ist aus besten und edelsten Hölzern gefertigt. Die Anordnung der Luftbälge wurde nach neuesten Gesichtspunkten vorgenommen. 33 Register und 2.100 Pfeifen umfasst das Instrument. Nach Beendigung der Bauarbeiten wird der Vilsbiburger Schreinermeister *Wittmann* das Orgelgehäuse anbringen. Zunächst aber wurde in einer Ecke der Musikempore noch ein Teil der alten Orgel als Provisorium aufgebaut.<sup>23</sup>

Die neue Klanggestalt der Orgel verlangte ein ebensolches Gehäuse. Die Planung stammte von *Prof. R. Quoika*, der Orgelarchitekt *Dr. Walter Supper* aus Esslingen/Neckar fertigte die Entwürfe für das Gehäuse.

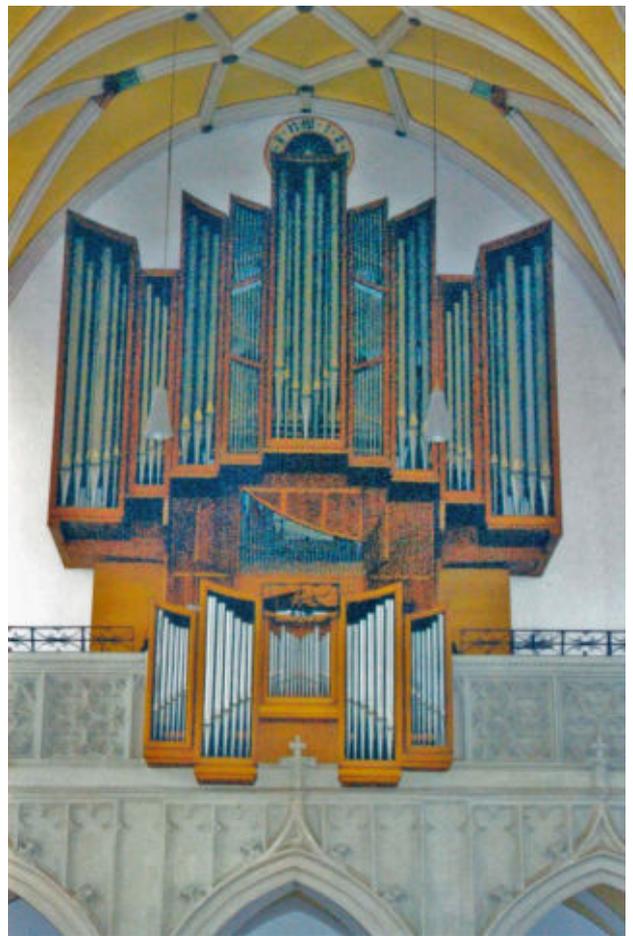
**Die neue Orgel soll keine Kopie eines Orgeltyps werden, auch keine Barockorgel, sondern ein frei gestaltetes Instrument von hohem Wert.**

<sup>20</sup> Quoika, Rudolf: Die neue Orgel in der Stadtpfarrkirche zu Vilsbiburg, 1960, S. 16ff.

<sup>21</sup> *Vilsbiburger Nachrichten*, 2. Juli 1960.

<sup>22</sup> *Vilsbiburger Anzeiger*, 13. September 1960.

<sup>23</sup> *Vilsbiburger Anzeiger*, 22. September 1960.



Nennering/Quoika Orgel vom Jahr 1960.

Von vier Orgelbaumeistern, erfüllte nur einer die hochgestellten Normen. Es war *Guido Nennering*, der Meister der mechanischen Schleifladenorgeln von Roggenburg und Rohr, - nun auch von Vilsbiburg.

**Die neue Orgel zeigt folgendes Klanggesicht:**

**I. Hauptwerk (C-g''')**

Prinzipal 8'	Quintade 16'	Trompete 8'
Octav 4'	Rohrflöte 8'	
Blockwerk 2 2/3' 4-8 fach	Harfenpfeife 8'	
	Gemshorn 4'	
	Nachthorn 2'	

**II. Rückpositiv (C-g'') (an der Emporebrüstung)**

Prinzipal 4'	Bordun 8', Krummhorn 8'
Scharf 1' 3 fach	Blockflöte 4'
	Nazard 2 2/3'
	Waldflöte 2'
	Terz 1 3/5'

**III. Brustwerk (C-g')**

Prinzipal 2'	Hohlflöte 8'	Musette 8'
Octävlein 1'	Gedackt 4'	
Zimbel 1/2' 2-3 fach	Sifflöte 1 1/3'	

**Pedal (C-f')**

Prinzipal 16'	Subbaß 16'	Bombarde 16'
Octavbaß 8'	Gedackt 8'	
Choralbaß 4'	Quint 5 1/3'	
Rauschwerk 2' 3-4 fach	Bauernbäßlein 2'	

Koppeln III/I II/I I/P II/P III/P

Schleifladen, mechanische Spiel- und Registertraktur.

Die gesamte Orgel ist pyramidenartig aufgebaut und vereinigt in sich alle möglichen tonlichen Haupt- und Zwischenwerte. Die Klangbasis steht im Brustwerk auf 2', Rückenpositiv auf 4', Hauptwerk auf 8', Pedal auf 16'. Vom alten Orgelwerk wurde keinerlei Material verwendet.

Die Schleifladen sind aus Eichen- und Gabunholz, die Dämme und Schleifen bestehen dagegen aus Pertinax, einem zug- und hiebfesten, zugleich Wasser abweisenden Kunststoff. Metallene Zugstangen betätigen die Schleifen. Vom Spielschrank aus führt die mechanische Traktur ohne Umwege (über Wippen und Wellen) zu

den Ventilen. Der Spielschrank ermöglicht es, dass die Sänger unter allen Umständen den Altar sehen können und auch den Dirigenten im Auge behalten, so fern dieser zugleich die Orgel spielen muß. Die Windmaschine ist in der Turmkammer untergebracht.

**So wird die neue Orgel von Vilsbiburg zum Novum  
in unserer niederbayerischen Landschaft,  
schreibt Rudolf Quoika.**

Aus ursächlichen Gründen erhielt die Orgel auch eine neue Schauseite. Es galt eine Form zu finden, die typologisch die Gedanken des gotischen Stils aufnehmen sollte und zugleich der Werkorgel zu dienen hatte.

Vom Vilsbiburger Schreiner *Josef Wittmann* wurden die Holzarbeiten am Gehäuse zur größten Zufriedenheit ausgeführt. Am 14. Oktober war das Werk fertig und zur Abnahme bereit. Nun hat die Kirche ein anderes Gesicht erhalten: *Auf der Chorempore wird die neue Orgel dargestellt und es fallen sofort der Glanz, die Faktur und die rein visuelle Erscheinung ins Auge.*<sup>24</sup>

Die neue Orgel kostete 63.400 DM, für die alte Orgel wurden 4.500 DM verrechnet. Bischof *Michael Buchberger* erteilte von Regensburg aus am 7. Oktober 1960 die Genehmigung der Orgelweihe.

Unter feierlichem Glockengeläut zog am Christkönigssonntag dem 30. Oktober 1960, der Konsekrator der neuen *Nenninger/Quoika-Orgel*, Benediktinerabt *Emmeran Gilg* von Weltenburg in Begleitung zahlreicher Geistlicher in die Stadtpfarrkirche ein. Der Direktor der Päpstlichen Kirchenmusikschule Regensburg, Monsignore *Dr. F. Haberl*, ging in seiner Predigt auf die Bedeutung des Tages ein: *Eine Orgelweihe ist nicht etwas Alltägliches. Als Stimme der Pfarrgemeinde erfülle sie für Generationen hinaus ihren Zweck. Als Denkmal der christlichen Gemeinschaft gebe sie Zeugnis vom Opfersinn der Gemeinde.*

In der vorgestellten Schrift von *Rudolf Quoika*: „Die neue Orgel in der Stadtpfarrkirche zu Vilsbiburg“ werden alle Daten zum neuen Werk geliefert.

Am Nachmittag stellte der Vilsbiburger Chorregent *Heinz Knauer*, der Dozent *Karl Schmid* aus Regensburg (Orgel), der Kath. Kirchenchor Vilsbiburg und ein kleines Orchester mit Werken von *J. S. Bach*, *Max Reger*, *Karl Schmid*, *W. A. Mozart* und *J. Kronsteiner* in einer feierlichen Andacht die neue Kirchenorgel der Bevölkerung vor.<sup>25</sup> Reiche Vitalität des Orgeltones und eine fast unbegrenzte Verwendungsmöglichkeit reichen nun aus, die gesamte Orgelliteratur darzustellen.

*Möge sich besonders die Gemeinde des Herrn daran erfreuen und mit dem neuen Instrument einstimmen in  
das SOLI DEO GLORIA.*

Von 1961 bis 1965 wurden an der Orgel Arbeiten durchgeführt, die außerhalb der Garantieleistungen waren, meistens mussten die Zungenregister nachgestimmt werden. Ein Wartungsvertrag wurde mit *Guido Nenninger* durch Pfarrer *Johannes Kick* und Chorregent *Heinz Knauer* am 12. Juni 1969 abgeschlossen, dabei musste die Orgel halbjährlich gründlich überprüft werden.<sup>26</sup>

Chordirektor und Organist war *Karl Heinz Knauer* ab 1. Januar 1956 bis 31. Dezember 1975. *Johann Magerl* übernahm dann diese Stelle bis zum September 1996. Nach dem Wechsel zur Pfarrei St. Josef in Dingolfing übernahm die Stelle der Kirchenmusikerin für acht Jahre, bis zum 30. Juni 2004 *Dagmar Kratzer* aus Wurms- ham.

Eine gründliche Instandsetzung der *Nenninger/Quoika* Orgel mit über 900 Stunden wurde im September 1982 von der Orgelbaufirma *Georg Jann*, Laberweinting, vorgenommen. Die Metallpfeifen waren in einem sehr schlechten Zustand, was eine schlechte Intonation zur Folge hatte. Gleichzeitig wurde ein neues Register um 7.000 DM eingebaut.

Nach seiner Ausbildung zum Orgelbaumeister übernahm *Armin Ziegler* aus Seyboldsdorf die Wartungsarbeiten an der Vilsbiburger Pfarrkirchenorgel.

Die Teilrenovierung des Kircheninneren im Jahr 1994 machte es erforderlich, dass die Orgel durch *Ziegler* gereinigt, repariert und gestimmt werden musste. Die Windladen im Rückpositiv wiesen große Risse auf, Leimfugen des Subbasses lösten sich, der Hauptbalg, im Turm untergebracht, hatte Risse und wurde mit gutem Schafleder repariert. Im Zuge dieser Arbeiten wurde dann auch das neue Register: Superoctav 2' mit 56 Zinnpfeifen eingebaut. In der Regel werden vor den großen Festtagen die Zungenstimmen der Orgel gestimmt. Der Blasbalg musste im April 2003 einer größeren Reparatur unterzogen werden. Der im Kirchturm untergebrachte, von der alten Maerzorgel vom Jahr 1900 stammende Balg war undicht geworden.<sup>27</sup>

Nach dem Ausscheiden der Organistin *Dagmar Kratzer* zum 30. Juni 2004 hat deren Stelle seit Oktober 2004 der Musikstudent *Stefan Metz* inne. Er ist hiermit neuer Organist der Stadtpfarrkirche und wird diese Aufgabe studienbegleitend übernehmen. Metz leitet den Kinder- und Kirchenchor. Organistin ist auch Frau Dr. Monika Christl.

## **Chororgel oder Truhenorgel?**<sup>28</sup>

In einem Schreiben vom 14. Februar 1979 erstellte der Orgelsachverständige der Diözese Regensburg *Eberhard Kraus* auf Antrag der Kirchenverwaltung, anlässlich der Überprüfung der räumlichen Verhältnisse im Kirchenschiff, folgendes Gutachten: „Wegen der Größe des Kirchenraumes, der Bedeutung der Pfarrei für die

<sup>24</sup> *Vilsbiburger Anzeiger*, 22. Dezember 1960.

<sup>25</sup> *Vilsbiburger Anzeiger*, 27. Oktober und 31. Oktober 1960.

<sup>26</sup> PfAV: Akt 206, Orgel; Jahr 1959-71.

<sup>27</sup> Herzlichen Dank dem Orgelbaumeister Armin Ziegler, für Informationen und Hinweise.

<sup>28</sup> PfAV: Akt 2061, Orgel.

*Kirchenmusik und der heutigen liturgischen Praxis in der Stadtpfarrkirche, ist die Aufstellung einer Chororgel im Altarraum sehr zu empfehlen. Sie soll die Schola begleiten und den Gemeindegesang in kleineren Gottesdiensten stützen. Sie würde sich auch für kirchenmusikalische Aufführungen als Continuo-Instrument eignen. Im Zuge der Neugestaltung des Chorraumes (Renovierung 1979/81) würde die in ein Holzgehäuse gebaute Orgel ihren Platz zwischen zwei Gewölberippen des vorderen rechten Seitenjoches des Chores finden. Die Orgel könnte darin sehr dezent untergebracht werden.“*

Angebote wurden bei vier Orgelbaufirmen eingeholt. Die Entscheidung fiel jedoch am 11. Juni 1979 für eine 30.000 DM teure Truhenorgel von der Orgelbauanstalt *Georg Jann*, Allkofen, an Stelle der ursprünglich vorgesehenen Chororgel. Diese Truhenorgel ist im Presbyterium aufgestellt. Domorganist *Eberhard Kraus* glaubte weiterhin, dass die Truhenorgel eine Chororgel in keiner Weise ersetzen könne, wobei eine Chororgel auch zu einem Preis von etwa 30.000 DM zu haben gewesen wäre.

Die Truhenorgel hat 4 ¼ Register; sie kann im Wechsel- und Zusammenspiel mit der großen Orgel benützt werden, da beide die gleiche Stimmhöhe haben.

**Die Orgel ist ein Produkt der Kultur,  
ein Zeugnis objektiven Geistes.**



## **Orgelbauverein setzt Impuls für neue und würdige Königin der Instrumente.**

Am Dienstag, den 18. Februar 2020 wurde der „Orgelbauverein Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg“ gegründet.

26 Frauen und Männer traten dem Verein bei. Vorsitzender ist Dr. Dieter Gahabka, sein Stellvertreter ist Hermann Vogelgsang.

Sie und ihre Mitstreiter erleben schon lange schmerzlich, dass das, was derzeit aus den Orgelpfeifen ertönt, weder für Organisten noch für Kirchenbesucher erbaulich ist. Die Nenninger-Orgel, die seit 60 Jahren in der Stadtpfarrkirche steht, befindet sich in einem erbärmlichen Zustand. Die Kirchenmusikerin und Organistin Martina Strobl berichtet: „Oft klingt die Orgel verstimmt. Oder sie funktioniert überhaupt nicht. Vor knapp zwei Monaten, am ersten Weihnachtsfeiertag 2019, fiel das sonst so als „Königin der Instrumente“ gerühmte Orgelwerk aus. Immer wieder haben Orgelbauer versucht, das Instrument auf Vordermann zu bringen. Aber wegen den Konstruktionsproblemen war vieles Stückwerk; der Gesamtzustand blieb bedenklich.“<sup>29</sup>

## **Diese Orgel ist ein hoffnungsloser Fall Gutachter fällen ein vernichtendes Urteil**

2017 hat der Orgelbaumeister Armin Ziegler ein Gutachten verfasst, in dem er die Nenninger-Orgel als „im Grunde unpflegbar“ bezeichnete. Sein Urteil über das Orgelwerk fiel vernichtend aus: „Sein heutiger Zustand kann nur als desolat bezeichnet werden, einer Stadtpfarrkirche nicht angemessen“. Orgelbaumeister Thomas Jann aus Laberweinting fasst das Ergebnis der dreitägigen Reparaturarbeiten durch zwei Fachkräfte seiner Firma so zusammen: „Wir können das richten, was sinnvoll ist. Aber letztendlich wird immer nur herumgeflickt.“ In seiner Einschätzung zur Orgel riet Jann schon vor 13 Jahren von einer Sanierung ab. Er schrieb damals: „Die Orgel hat teilweise so gravierende Mängel, dass ich langfristig nur einen Orgelneubau empfehlen kann.“<sup>30</sup>

Peter Käser, Überarbeitung Mai 2022

<sup>29</sup> Vilsbiburger Zeitung, Donnerstag, 20. Februar 2020: „Abgesang auf 60 Jahre altes Instrument.“

<sup>30</sup> Vilsbiburger Zeitung, Samstag, den 5. Juni 2021: „Das 61 Jahre alte Instrument kann immer wieder nur notdürftig in Betrieb gehalten werden.“